

10 Die vorgängig versandte Traktandenliste wird ohne Änderungsvorschläge angenommen. Zum Protokoll der letzten Generalversammlung gibt es weder Fragen noch Einwände. Es wird einstimmig genehmigt.

Es folgt der Jahresbericht der Präsidentin, welcher in seinem Wortlaut in dieser Ausgabe des Bulletins abgedruckt ist. Auch der Jahresbericht wird ohne Korrekturen oder Ergänzungen genehmigt.

Die Quästorin Doris Lier präsentiert darauf die Jahresrechnung 2002 mit der Bilanz per 31.12.2002. Die Rechnung des vergangenen Jahres weist einen Gewinn von Fr. 673.90 auf. Dieser Gewinn gründet auf einer Rückzahlung von früheren Ausgaben für die Homepage. Das Eigenkapital beläuft sich am 31.12.2002 auf Fr. 12315.35. Barbara Halbheer liest den Revisorenbericht vor. Die Versammlung genehmigt die Jahresrechnung und entlastet den Vorstand. Fragen oder Einwände sind keine geäußert worden.

Der jährliche Mitgliederbeitrag wird auf Antrag des Vorstandes von der Versammlung einstimmig auf der aktuellen Höhe belassen. Falls das Jahrbuch 2004 wie angekündigt gratis abgegeben und kein weiteres mehr herausgegeben wird, wird der Jahresbeitrag um Fr. 40.- reduziert.

Das Rahmenreglement des Daseinsanalytischen Seminars, welches der Einladung zur Mitgliederversammlung beigelegt worden war, wird von der Vereinsversammlung einstimmig genehmigt.

Auf die heutige Versammlung treten Barbara Kamer und Hansruedi Schurter aus dem Vorstand zurück. Die Präsidentin verdankt deren Einsatz mit einem Geschenk. Als Ersatz respektive Ergänzung schlägt der Vorstand Barbara Handwerker Küchenhoff, Toni Brühlmann und Daniel Strassberg vor. Diese werden gemeinsam und einstimmig gewählt. Einstimmig gewählt wird auch Esther Orlow als Ersatz für die ausscheidende Revisorin Barbara Halbheer.

Unter Varia weist Helmut Holzhey auf den gemeinsam mit Daniel Strassberg und Prof. Daniel Hell geplanten „Lehrgang in Philosophie für Psychiaterinnen und Psychiater“ hin.

Um 20.00 Uhr schliesst die Präsidentin die Versammlung.

Ein Diskussionsbeitrag zum neuen Leitbild der Gesellschaft

Gian Kleinguti

Die Strahlkraft des GAD-Leitbildes dürfte zu einem nicht unwesentlichen Teil davon abhängen, wie die anthropologische Grund- und Ausgangsfrage sprachlich gefasst wird. Es gibt drei Möglichkeiten der Formulierung. Wir können nämlich nicht nur fragen: „Was“ oder „Wer“, sondern auch: *Wie* ist der Mensch? Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die seit Kant am häufigsten verwendete Formel, die Frage nach dem „Was“, die ungeeignetste und unangemessenste ist, erweckt sie doch die Vorstellung, dass wir es beim Sein des Menschen mit einem mittels gegenständlichen Kategorien zu erfassenden Etwas, mit einem objektivierbaren „Bestand“ zu tun haben. Ja konsequent zu Ende gedacht könnte diese de facto-Gleichsetzung des Menschseins mit einem sachartigen „Was“ auch in der Praxis zu einer Entpersönlichung des Menschen führen. Andererseits: Wer nach dem „Wer“ fragt – wer ist der Mensch? – entgeht zwar dieser Gefahr, der Gewinn, welcher aus einer solchen Fragestellung gewonnen werden kann, bleibt aber dennoch gering. Weit besser fährt freilich, wer (wie es beispielsweise Heidegger und Wilhelm Keller taten) die Frage stellt: *Wie* ist der Mensch bzw. *wie ist der Mensch?*, d.h. *wie vollzieht sich überhaupt Mensch-sein?* („sein“ dynamisch! verstanden und klar unterschieden von der animalischen Lebensform). Dies führt dann schliesslich zu der entscheidenden Frage: *Wie* kommt es, dass der Mensch auch äusserlich leiblich gerade diesen und keinen andern Anblick bietet und dass er auch seelisch und geistig gerade so und nicht anders ist?

Mit diesen Bemerkungen ist auch ausgesagt, was von einer Anthropologie der Zukunft gefordert werden darf. Sie muss einerseits versuchen, der vorgegenständlich-„propulsiven“ Seinsweise des Menschen voll gerecht zu werden. Andererseits muss sie jeden an Menschenkunde Interessierten – also auch den sogenannten Laien – dazu befähigen, das Humanum in allem aufzufinden, auch in dem, was angeblich nur materiell-körperlich, kreatürlich oder irdisch-triebhaft ist. Die Entwicklungen auf dem Felde der neodarwinistisch orientierten Ethologie, der Biotechnik, der neuropsychologischen Forschung, der Soziobiologie, der Informationstechnik und vielem anderen rufen heute ja dringender denn je nach einer „Antithese“, nach der Einnahme einer starken, sprich wohlfundierten und überzeugenden philosophisch-wissenschaftlichen Gegenposition!

Einige Gedanken zum neuen Logo

Esther Orlow

- 12 Mit der Namensänderung haben sich sowohl die Gesellschaft wie das Seminar auch ein neues Outfit, ein richtiges Logo zugelegt: Die Kürzel für Gesellschaft und Seminar stehen gemeinsam in einem Kreis. Worauf verweist ein Kreis?

In allen Kulturen hat der Kreis eine wesentliche Rolle gespielt. Die Sonne und der Mond erscheinen als Kreisscheibe am Himmel. Das althochdeutsche Wort *Kreiz* bezog seine Bedeutung sowohl aus dem magisch-religiösen Bereich wie auch aus der Rechtssprechung: der Zauberkreis, der Bannkreis, der Bezirk und der abgegrenzte Kampfplatz. Als Symbol steht der Kreis, die Form ohne Anfang und ohne Ende, für Vollkommenheit, Einheit und Gesamtheit, er ist Sinnbild für die ideale Ordnung und für Harmonie, also für Zusammenschluss und Kooperation; er grenzt ein und aus, aber er schützt andererseits auch; der rotierende Kreis vermittelt ein Mass für die Zeit (die Sonnenuhr), ein Wirbel dreht sich im Kreis; Pythagoras (580 –500) schon nannte ihn die „Seele des Alls“.

Alles schön und gut. Befassen wir uns jedoch mit dem weniger Offenbaren, mit dem etwas Verborgeneren dieses Phänomens, wird's schwierig, im Nu enden wir bei der Quadratur des Zirkels. Was geschieht, wenn wir den Kreis immer kleiner werden lassen, bis wir beim Punkt angelangt sind? Im Gegensatz zum Kreis hat dieser ja keinen Durchmesser mehr, keine Ausdehnung, also gibt es ihn gar nicht wirklich. Ist ein Punkt dann folglich nichts - oder das Nichts ergo ein Punkt? Wir geraten in Teufels Küche, die, zumindest im deutschen Sprachbereich, in dem vom Teufelskreis die Rede ist, kreisrund gewesen sein muss, wenn wir diese Frage beantworten wollen. Sowieso bewegt sich menschliche Erkenntnis in einer Zirkelstruktur, also lassen wir das Unterfangen! Schaffen wir Klarheit und kommen wir auf den Punkt, in der Hoffnung, er sei kein allzu springender Punkt, dieses fragliche Nichts. Wenden wir uns wieder dem Kreis, jedoch einem besonderen, nämlich dem leeren Kreis zu: Sogleich stellen wir fest, dass auch er zum Symbol für Zweideutigkeit wird. Einen leeren Kreis nennen wir Loch. Dazu meint Tucholsky in den Schnipseln: „Das Merkwürdigste an einem Loch ist der Rand. Er gehört noch zum Etwas, sieht aber beständig ins Nichts, eine Grenzwa- che....“ Tucholsky's philosophische Betrachtungen über dieses besondere Nichts

führen zu weiteren, ganz wesentlichen Erkenntnissen: „Manche Gegenstände werden durch ein einziges Löchlein entwertet: weil an einer Stelle von ihnen etwas nicht ist, gilt nun das ganze übrige nicht mehr. Beispiele: Fahrschein, eine Jungfrau und ein Luftballon“.

Stehen wir nun etwa erneut vor dem Nichts? Keinesfalls; nun wissen wir beinahe alles, was wir wissen wollten! Wir haben sowohl im abstrahierten Kreis, dem Punkt, wie im leeren Kreis, dem Loch, beide zunächst als Nichts definiert, dennoch eine Antwort gefunden. Also kann das Nichts doch nicht eigentlich nichts sein und wir können es getrost wieder ausdehnen und füllen. Auf den Kreis der Gesellschaft und auf den Kreis des Seminars. Denen es gelingen möge, all das eingangs erwähnte Positive zu verwirklichen. Dann wird gewiss alles rund laufen!